

## Über die ungarischen Ortsnamen in der Arpadenzeit

1. Die etwa 400 Jahre lange Epoche zwischen der Landnahme (895–96) und dem Aussterben der Herrscherdynastie von Árpád (1301) ist eine unter mehreren Aspekten bedeutende Periode der ungarischen Sprachgeschichte: die Ansiedlung, die Christianisierung und der Aufbau des neuen Staates haben gefordert, Informationen in Urkunden regelmäßig festzuhalten. Neben der Entwicklung der Schriftlichkeit kam es auch in dem Phonem-inventar und in dem Kreis der Morpheme zu relevanten Veränderungen in dieser Zeit, die Sprachhistoriker heute nur beim Studieren der schriftlichen Quellen ermitteln können. Aus dieser Epoche stehen uns nur zwei Textdenkmäler zur Verfügung, daneben sind aber Hunderttausende von in den Text der lateinischen Urkunden eingebetteten ungarischen Orts- und Personennamen erhalten geblieben, die eine reiche Quelle zur Geschichte des Ungarischen in der Arpadenzeit bieten.

Die Ansiedlung und der Ausbau des Siedlungssystems bewirkte auch in unserem Ortsnamensystem bedeutende Veränderungen: es ist zweifellos, dass die Ungarn auch während ihrer jahrhundertelangen Wanderungen Ortsnamen (ON) benutzt haben, aber mit dem Einfluss der neuen sprachlichen und geographischen Umgebung bzw. der vielen neu kennengelernten und in Eigentum genommenen Objekte müssen unsere Vorfahren mehrere Tausende von ON geschaffen haben. Dieses neue Ortsnamensystem kann man mit Hilfe von Belegen der Urkunden kennenlernen.

Die Forschungen am Lehrstuhl für Ungarische Sprachwissenschaft an der Universität Debrecen, die die Sprachdenkmäler der früheren altungarischen Zeit zum Gegenstand haben, folgen dieser zweifachen Zielsetzung: in die sprachhistorischen Untersuchungen wird das Namengut aus den Urkunden einbezogen und zugleich mit Hilfe einer großen Datenbank dahingehend verarbeitet, um Einblicke in das nach der Landnahme entstandene frühe ungarische Ortsnamensystem zu gewinnen. Über die Zielsetzungen, Aufgaben, Ergebnisse der Forschungen hat der Leiter des Programms, István HOFFMANN, auch auf den Seiten der Namenkundlichen Informationen berichtet (NI 77/78, 145–52). Seitdem sein

Beitrag erschienen ist, wurden die Ortsnamenbücher von weiteren vier Komitaten herausgegeben. Dies geschah im Rahmen der elektronischen Namenbank Magyar Névarchívum (Ungarisches Namenarchiv, [www.nevarchivum.hu](http://www.nevarchivum.hu)): Valéria TÓTH hat das historisch-etymologische Namenbuch und eine onomastische Untersuchung der gesamten Toponymie von zwei Komitaten herausgegeben (V. TÓTH, *Az Árpád-kori Abaúj és Bars vármegye helyneveinek történeti-etimológiai szótára*. A Magyar Névarchívum Kiadványai 4 [Historisch-etymologisches Namenbuch der Komitate Abaúj und Bars in der Arpadenzeit. Veröffentlichungen des Ungarischen Namenarchivs 4], Debrecen 2001; bzw. *Névrendszertani vizsgálatok a korai ómagyar korban (Abaúj és Bars vármegye)* [Namen-systematische Untersuchungen in der frühen altungarischen Zeit (Komitate Abaúj und Bars)], Debrecen 2001). Die Autorin dieses Beitrags hat das Ortsnamenbuch und die systematische Untersuchung der Komitate Borsod und Bodrog veröffentlicht (R. Póczos, *Az Árpád-kori Borsod és Bodrog vármegye településneveinek nyelvészeti elemzése*. A Magyar Névarchívum Kiadványai 5 [Sprachliche Analyse der Siedlungsnamen der Komitate Borsod und Bodrog in der Arpadenzeit. Veröffentlichungen des Ungarischen Namenarchivs 5], Debrecen 2001). In dem folgenden Beitrag fasse ich die Ergebnisse der von mir geleisteten Forschungen zusammen.

2. Die Komitate Borsod und Bodrog waren weit voneinander entfernt liegende, aus geographischer und sozialer Sicht unterschiedliche Regionen des ungarischen Sprachgebietes. Ungarn hat in der Arpadenzeit – und auch später – das ganze Karpatenbecken besetzt, seine Grenzen waren die Tatra und die Karpaten im Norden bzw. Osten, der Fluss Sava und die Donau im Süden. Das Komitat Borsod lag in Nordungarn und bestand aus drei größeren geographischen Einheiten: das Gewässergebiet des Flusses Sajó; das Gebirge Bükk, dessen Hochebene von etwa 900 Metern unbewohnt war, seine Täler boten aber eine gute Möglichkeit zur Ansiedlung; das südliche Gebiet, Borsodi Mezőség genannt, das die Ebene zwischen dem Gebirge Bükk und dem Fluss Tisza (Theiss) umfasste. Das Zentrum des Komitats war die Burg Borsod (sie wurde wahrscheinlich nach ihrem ersten Gespan benannt), und das Gebiet sollte seiner Funktion nach bis zu dem 13. Jahrhundert ein Grenzkomitat sein. Man kann aus der großen Anzahl von slavischen ON auf dichte slavische Bevölkerung schließen. Diese Schicht ist aber nach dem Tatarenzug – mit den sporadischen italienischen (eigentlich vallonischen), petschenegischen und deutschen Ansiedlern zusammen – in das Ungartum assimiliert worden. So kann man die Bevölkerung am Anfang des 14. Jahrhunderts, abgesehen

von wenigen slavischen Inseln, als ungarisch betrachten (György GYÖRFFY, *Az Árpád-kori Magyarorszáig történeti földrajza 1.* [Historische Geographie von Ungarn in der Arpadenzeit], Budapest 1964, 733–749). Das Komitat Bodrog lag in Südungarn und ließ sich ebenso in drei Teile gliedern: das Gebiet der Donau, das Gebiet des Flusses Theiss, und die mittlere Ebene mit sehr geringer Bevölkerungsdichte. Bedeutender Fluss der Gegend ist noch der Vajas, dessen Sümpfe den Einwohnern eine gute Möglichkeit zum Fischen boten. Das Zentrum des Komitats war die Burg Bodrog (ihr Name stammt von einem Gewässernamen oder Personennamen mit gleicher Form). Auf die Bevölkerung vor der Landnahme weisen wenige slavische Namen hin. Aus den Flurnamen aus dem 13. und 14. Jahrhundert kann man aber auf kontinuierliche ungarische Bevölkerung schließen, die nur durch die in der mittleren, früher unbewohnten Gegend von angesiedelten Kumanen (turksprachige Gruppe) unterbrochen wird (GYÖRFFY 1: 693–702).

**3.** Die ON der beiden Komitate habe ich in einem Namenbuch bearbeitet. Die Struktur des Namenbuches folgt den Konstruktionsprinzipien des Ungarischen Namenarchivs: die Lemmata zu den einzelnen Namen sind nach Komitaten geordnet, innerhalb dieser territorialen Einheiten stehen sie in alphabetischer Reihenfolge. Die Namenbuchartikel bestehen aus zwei Teilen: aus der Einheit der Datenvermittlung und aus der Analyse-einheit. In der Daten vermittelnden Einheit steht nach dem Stichwort die Bedeutung (unter Bedeutung wird immer die denotative Bedeutung verstanden, hier wird also die Lokalisation des Ortes angegeben), dann kommen die aus der Arpadenzeit erhalten gebliebenen Belege. Die Quelle der Daten ist die oben erwähnte historische Geographie von György GYÖRFFY. Der Analysierungsteil der Namenbuchartikel beinhaltet die Etymologisierungsmöglichkeiten des gegebenen ON sowie Erläuterungen im Zusammenhang mit lauthistorischen, orthographischen und morphologischen Besonderheiten der Daten.

**4.** Im Rahmen der Bearbeitung der ON der Arpadenzeit werden neben der Erstellung von Ortsnamenbüchern auch systematische Analysen durchgeführt. Die Grundlage für diese Analysen ist das Beschreibungsmodell von István HOFFMANN (I. HOFFMANN, *Helynevek nyelvi elemzése* [Sprachliche Analyse der Ortsnamen], Debrecen 1993). Dieses Analysemodell hat mit den Traditionen der früheren einschichtigen Untersuchungen gebrochen und vermeidet dadurch die Vermischung von Aspekten. Es klassifiziert die ON aufgrund von vier Hauptaspekten: nach ihrer funktional-

semantischen, lexikalisch-morphologischen und syntagmatischen Struktur sowie nach der Entstehungsgeschichte. Die ersten drei Schichten ermöglichen eine synchrone, die vierte eine diachrone Untersuchung. In der Analyse der Toponymie von Borsod und Bodrog habe ich zwei von den vier Schichten des Modells verwendet: die Kategorien der funktional-semantischen und die der entstehungsgeschichtlichen Untersuchung.

Zwei grundlegende Termini des Hoffmann-Modells sind das *Namenglied* und das *Namelement*. Der gemeinsame Punkt der beiden Begriffe ist, dass sich die beiden auf die Morpheme der Namengestalt beziehen. Der wesentliche Unterschied zwischen ihnen besteht darin, dass das Namenglied bei der Entstehung des Namens über eine „funktionale“ Rolle verfügt: es weist auf ein semantisches Merkmal des Denotats hin, auf den Charakterzug, der die Namengebung motiviert hat. In dem von mir untersuchten Corpus ist z.B. der ON *Bikk* [Buche] eingliedrig, dieses Glied bedeutet: ‚ein Ort, wo Buchen wachsen‘, der ON *Kisfalú* [Klein + Dorf] dagegen besteht aus zwei Gliedern, seine Bedeutung: ‚ein Dorf (2), das klein ist (1)‘. Die Namengliedfunktion lässt sich aber nicht immer mit einem Lexem verbinden: das Dorf *Füzérvölgy* hat seinen Namen nach dem nächstehenden Berg *Füzérvölgy* bekommen. Der Name des Dorfes besteht zwar aus zwei Lexemen [Schnur + Stein], weist aber nur auf ein Merkmal des Ortes: ‚das Dorf steht neben dem Berg *Füzérvölgy*‘. Diese Lexeme, die die Namenglieder aufbauen, in dem ganzen Namen aber keine semantische Funktion haben, nennt HOFFMANN Namelemente (in dem Beispiel: *fűzér* [Schnur] und *völgy* [Stein]).

Die funktional-semantische Analyse untersucht die Namenglieder, also die Motivation der Namengebung. Die Ausgangsthese der Analyse ist, dass die Namengebung immer bewusst erfolgt, also semantisch motiviert ist. Während einer Analyse soll also der im Hintergrund stehende Anlass aufgedeckt werden: welches von den vielen Merkmalen des Objekts (z.B. Typ, Besitzer, Pflanzen- oder Tierwelt des Denotats, Nähe eines anderen Objektes, usw.) haben die Namengeber gewählt. Diese Eigenschaft der ON beruht nach der Definition auf den allgemeinen Kategorien des menschlichen Denkens und der Betrachtung der Umgebung. Deshalb ist sie vermutlich nicht sprachspezifisch. Aber in den Anteilen des Motivsystems der einzelnen Sprachen oder auch von Gebieten und Epochen können Unterschiede bestehen. In dem von mir untersuchten Corpus ist zum Beispiel die Namengebung nach dem Schutzheiligen viel häufiger in Bodrog als in Borsod. Das Modell setzt voraus, dass die Motive der Namengebung klassifizierbar sind. Nach dem Verhältnis zwischen dem Namen und dem Benannten kann man die folgenden Hauptklassen bil-

den: 1. Das Namenglied benennt den Typ des Denotats (Borsod: *Kisfalú* [klein + Dorf]: 1268, 1319: *Kysfolu*; Bodrog: *Udvar* [Hof + -t Suffix]: 1255: *Vduarth*, 1280: *Vdwart*, 1332: *Wduarth*). 2. Das Namenglied benennt das Denotat, es bedeutet also für die Namengeber nur soviel, dass die gegebene Lautfolge ein ON ist. Hier werden nach HOFFMANN die Lehnnamen und die Grundwörter der mit einem Bestimmungswort erweiterten Namen aufgelistet (z.B. Borsod: *Kurityán*: 1299, 1324: *Korythan*, 1299: *Korychan*, 1323: *Chorichan* < slav. \**Korit-* [Tal, Vertiefung] + *-jani*, vgl. tschech. *Koryčany*]; Bodrog: *Szeremlyén*: [1093]/XIV., [1093]/XIV.: *Zeremlyen*, 1323: *Zeremlyan*, 1324\*: *Sceremlan*, 1331: *Zeremlian* < slav. \**Srěmljane* ~ \**Srěmljani* [ON *Srem* + *-jani* Suffix]). 3. Das Namenglied bezeichnet eine Eigenschaft des Denotats, wobei weitere Teilkategorien sind: 3.1. ein Merkmal des Denotats, wie seine Größe, Farbe, sein Stoff, sein Alter usw. (z.B. Borsod: *Kövesd* [Stein + *-sd* Suffix] 1275, 1323/324: *Kuesd*; Bodrog: *Kis/páli* [Klein + Páli ON], 3.2. das Verhältnis des Denotats zu einem anderen äußeren Objekt, wie z.B. Pflanzen- oder Tierwelt, Gebäude, Besitzer, Bevölkerung usw. (z.B. Borsod: *Németi* [Deutsch + *-i* Suffix]: 1230/285: *Nemty*, 1246/437: *Nemphy*, 1285, 1328, 1332–5: *Nemty*, 1293: *Nymthy* (...); Bodrog: *Acsa* [< *Acsa* PN]: 1290, 1291: *Acha*, 1340: *Avha*), 3.3. das Verhältnis des Denotats zu einem anderen geographischen Objekt, wie Ort, Wasser, Erhebung usw. (Borsod: *Rakaca* [< *Rakaca* GewN.]: 1249: *Rococha*, 1273: *Rakocha*, 1273: *Rakoucha*; Bodrog: *Vajas* [< *Vajas* GewN.]: 1237: *Woyos*).

Aus Platzgründen kann ich im Rahmen dieses Beitrags die einzelnen Kategorien nicht ausführlich vorstellen. Ich fasse hier nur die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen zusammen. Die häufigste Namengliedfunktion ist in dem Kreis der ON in der Arpadenzeit der Ausdruck einer Eigenschaft. In den untersuchten Komitaten hat etwa Dreiviertel der Namen diese Funktion. Während der Subklassifikation der Namen ergeben sich viele Probleme, auch wenn die Etymologie, also die appellativische oder onymische Wurzel der gegebenen Namen bekannt ist. Die erste Frage ergibt sich daraus, dass viele ungarische Personennamen über eine formal völlig übereinstimmende appellativische Entsprechung verfügen. So lässt sich das Bestimmungswort des ON *Farkas/korhi* sowohl auf den Personennamen *Farkas* als auch auf das Appellativ *farkas* ‚Wolf‘ zurückführen. Wenn die Quellen keinen Hinweis geben (z.B. mit der Erwähnung des Besitzers), und auch natürliche Begebenheiten des Denotats nicht weiterhelfen können (bei Namen, die auf die Form des Denotats hinweisen, kann eine auffällige Ausbildung einer Erhebung, einer Flusskurve usw. dagegen behilflich sein), bleibt das nähere Motiv

unklar. Dieses Problem begegnet vor allem bei jenen Namen, die sowohl auf einen Personennamen, als auch auf einen Tier- oder Pflanzennamen bzw. auf eine Farb- oder Berufsbezeichnung zurückzuführen sind. Natürlich findet man viele Namen im Corpus, die eindeutig von anthroponymischer Herkunft sind, vor allem die, die von einem fremden Personennamen abgeleitet werden können (z.B. Borsod: *Arnót* [< PN *Arnold*]: 1281: 1317, 1319: *Arnold*, 1330: *Ornolth*, Bodrog: *Adorján* [< PN *Adorján* ~ *Adrián*]: 1271, 1331: *Adryan*, 1299, 1331: *Adrian*). Die Motivation der Namengebung ist aber nicht einmal hier vollkommen eindeutig: Der tatsächliche Besitzer ist nur sehr selten mit den Daten der Urkunden zu beweisen, in einem großen Teil der Fälle könnte man also auch annehmen, dass das Dorf nach einer Person benannt wurde, die für die Gemeinde aus einem anderen Grund wichtig war. Das Motiv kann nicht einmal dann eindeutig festgestellt werden, wenn der ON auf einen Pflanzen-, Tier-, Farb- oder Stoffnamen zurückzuführen ist, nicht einmal, wenn die Etymologie ganz eindeutig und sicher ist. Hier soll man nämlich immer die Frage stellen, ob der Ort direkt nach den für ihn typischen Pflanzen, Tieren oder nach seinem Boden benannt wurde, oder indirekt, mit der Zwischenstufe von Flurnamen: Solche Namen konnten ursprünglich ein Flurstück bezeichnen, und die später dort aufgebaute Siedlung konnte den Namen dieser Flur aufnehmen (z.B. Borsod: *Körtvélyes* [Birne + -s Suffix]: 1311: *Kurthuelus*; Bodrog: *Bab* [Bohnen]: [nach 1322]: *Bob*).

Einen bedeutenden Unterschied zwischen den Motivsystemen der beiden Ortsnamensysteme konnte ich nur in einer Subkategorie feststellen: im Kreis der Orte, die nach ihrer Kirche bzw. deren Schutzheiligen benannt wurden (z.B. Borsod: *Szentpéter* 1281: *Zenthpeter*, 1293, 1304, 1332(Alt 0150)–5: *S. Petro*, 1307, 1329: *S. Petri*; Bodrog: *Szentmárton* 1192/372: *S. Martini*, 1342: *Scentmartun*). In dem Komitat Bodrog, das in dem südwestlichen Teil des Landes lag, ist dieser Typ mehr als dreimal häufiger als in dem nordöstlichen Borsod. Diese Erscheinung kann man auf dem ganzen Gebiet von Ungarn beobachten: sie geht vom Südwesten wie aus einem Knotenpunkt aus und breitet sich in immer schwächeren Wellen nach Norden bzw. Osten aus (András MEZŐ, *Templomcím a magyar helységnevekben* [Kirchentitel in den ungarischen Ortsnamen], Budapest 1996). Diese Tendenz ist keine spezifisch ungarische Entwicklung. Auch in Süd-Europa zeigt sich die Namengebung nach dem Schutzheiligen häufiger als im Norden (István KNEZSA, *A szlovák helységnevtípusok kronológiája*, in: *Névtudományi vizsgálatok. A Magyar Nyelvtudományi Társaság névtudományi konferenciája 1958* [Die Chronologie der slowakischen Ortsnamentypen, in: *Onomastische Untersuchungen. Na-*

menkundliche Konferenz der Gesellschaft für Ungarische Sprachwissenschaft 1958], hrsg. von Sándor MIKESY, Budapest 1960, 20.)

5. Die entstehungshistorische Analyse untersucht, nach welchem Namensbildungstyp die einzelnen ON entstanden sind: 1. durch Zusammensetzung (z.B. Borsod: *Pállfalva* [PN *Pál* + Dorf]: 1320: *Paulfolua*, Bodrog: *Maráztelke* [PN *Maráz* + Feld, Grund]: 1208: *Marazteleke*); 2. durch Derivation (z.B. Borsod: *Királd* [König + *-d* Suffix]: 1246: *Crald*, 1293, 1330, 771: *Kyrald*; Bodrog: *Papi* [Pfarrer + *-i* Suffix]: 1211: *Popi*, 1338/439: *Popy*); 3. durch Referenzänderung (also Namenübertragung) ohne formale Veränderung (z.B. Borsod: *Tapolca* [< GewN. *Tapolca*]: 1219: *Taplucia*, 1221: *Taplucya*, 1291: *Tupulcha*, 1321: *Thoplica*; Bodrog: *Szatmár* [< PN *Szatmár*]: [1193–96], 1218: *Sadmari*, [1237–40]: *Zuthumar*) oder 4. durch einem umgekehrten Prozess: also Namensbildung durch strukturelle Veränderung eines bereits existierenden Ortsnamens, aber ohne Referenzänderung (z.B. Borsod: *Tóslak* [< *Tós* früherer ON des gleichen Denotats]: 1194/[um 1230]: *Thous*; 1237/[1237–42]: *Thovsloch*, Bodrog: *Bükedegyáza* [< *Büked* früherer ON des gleichen Denotats]: [1208], 1340: *Bukud*, 1341: *Bukedeghaza*) bzw. 5. durch Übernahme eines fremden Namens (z.B. Borsod: *Zsolca* [< sl. \**žoltice* < sl. *Žltrib*, ‚gelb‘; vgl. serb. *Žutice*, tschech. *Žlutice*]: 1281, [um. 1320], 1332–5: *Zolcha*, 1319: *Solcha*; Bodrog: *Kanizsa* [< sl. \**Kneža* < sl. *kneža*, ‚dem Fürsten gehörend‘; vgl. serb. *Kneža Gorica*, sloven. *Kneža*]: [1093]: *Cnesa*, [um 1200], 1237, [1237–40]: *Kenesna*).

In den beiden untersuchten Komitaten kommt der Typ 3 am häufigsten vor: Mehr als die Hälfte der ON ist durch eine Referenzänderung, jedoch ohne formale Veränderung entstanden. Die Basis dieser Namen ist oft der Name eines anderen geographischen Objektes (z.B. *Tapolca*, Belege s. oben), aus denen ohne formale Veränderung die neuen ON entstehen. Ebenso häufig ist die Namengebung mit einem reinen Personennamen (z.B. *Szatmár*, Belege s. oben). Dieser typisch ungarische Namensgebungstyp erlebt gerade in der Árpadenzeit seine Blüte, aber auch die konkurrierenden Formen, die vermutlich ebenso auf den Besitzer verweisen, und die später diesen Typ ablösen, sind schon in dieser Epoche nachweisbar: es sind die Derivata (z.B. Borsod: *Tullusd* [< PN *Tullus* + *-d* Suffix, vgl. 1251: PN *Tuluoys*]; 1319: *Tuuluosd*; Bodrog: *Kajánd* [< PN *Kaján* + *-d* Suffix, vgl. 1257: PN *Kayan*]: 1290, 1291, 1304, 1309, 1323 (...): *Kayand*) und die Composita (z.B. Borsod: *Lörincfölda* [PN *Lörinc* + Feld; vgl. 1329: PN *Leurenci*]: 1329: *Leurenthfelde*; Bodrog: *Maráztelke* [PN *Maráz* + Feld, Grund; vgl. 1211: PN *Moraz*]: 1208: *Marazteleke*).

Viel seltener sind die Bildungstypen, die aus einem Appellativ ohne Formänderung einen ON bilden: es betrifft vor allem Pflanzen- bzw. Völkernamen (die ungarische Grammatik betrachtet auch die Völkernamen als Appellative). Z.B. Borsod: *Bikk* [Buche]: 1292, 1300, 1322 (...): *Byk*; bzw. *Besenő* [Petschenege]: 1291: *Besenev*, 1332–5 (...): *Beschenev*; Bodrog: *Bab* [Bohne]: [nach 1322]: *Bob*; bzw. *Besenő* [Petscheneger]: 1055/[um 1416], 1267: *Besenev*, 1092/[um 1325], 1211: *Beseneu*.

In den beiden Komitaten ist etwa jeder sechste Name durch Zusammensetzung entstanden. Dieser Anteil scheint auch dann niedrig zu sein (gegenüber etwa den deutschen Toponymen), wenn man bedenkt, dass das Analysemodell viele Namen nicht als Zusammensetzungen behandelt, die aus zwei Lexemen bestehen: einerseits die Namen, die von einem anderen Objekt übertragen wurden (sie betrachtet das Modell als Ergebnis eines Referenzänderungsprozesses, vgl. den schon erwähnten ON *Füzérkö*), andererseits die, die aus einer früheren Namenform des Denotats durch Erweiterung mit einem verdeutlichenden Lexem entstanden sind (Beispiele s. unten), sie heißen im Modell „Namenbildung durch strukturelle Veränderung“.

Die Ableitung war auch in der Arpadenzeit ein produktiver Namenbildungstyp. Etwa 15 Prozent der Namen sind in den beiden Komitaten auf diese Art und Weise entstanden. Dieser Anteil ist jedoch nicht für das ganze Sprachgebiet typisch: In dem Komitat Győr haben BÉNYEI und PETHŐ nur eine Rate von 7,5 Prozent nachgewiesen, vgl. Ágnes BÉNYEI – Gergely PETHŐ, *Az Árpád-kori Győr vármegye településneveinek nyelvészeti elemzése* [Sprachwissenschaftliche Analyse der Ortsnamen des Komitats Győr in der Arpadenzeit], Debrecen 1998. Neben der Produktivität ist noch ein auffälliges Merkmal der Derivata festzustellen: die Länge der Ableitungssuffixe. Während z.B. für die deutschen Toponyme eher die „schweren“ Morpheme charakteristisch sind, die aus zwei, drei oder mehr Phonemen bestehen, bestehen die ungarischen Namenbildungssuffixe fast ausschließlich aus einem einzigen Phonem (nur wenn es ein Konsonant ist, kann nach einem konsonantischen Auslaut im Stamm Erweiterung mit einem Vokal erfolgen). Die häufigsten Ableitungssuffixe sind in der von mir untersuchten Toponymie: *-d*, *-s* und *-i* (*-j*) (z.B. Borsod: *Apáti* [Abt + *-i* Suffix]: 1261: *Apati*, 1261: *Apaty*; *Királd* [König + *-d* Suffix], Belege s. oben; *Körtvélyes* [Birne + *-(e)s* Suffix] Belege s. oben; Bodrog: *Piski* [Bischof + *-i* Suffix]: 1339: *Pysky*, *Kajánd* [PN *Kaján* + *-d* Suffix], Belege s. oben, *Szölös* [Traube + *-s* Suffix]: 1255, 1332: *Zeuleus*, 1332: *Sceuleus* ~ *Zeuleus*). Weitere Suffixe in der den beiden Toponymien sind *-cs*, *-t*, *-g(y)*, *-n(y)* und *-e*, die aber nur je in einem Namen begegnen. Ein



„schweres“ Suffix entsteht nur selten, durch Verknüpfung von mehreren Ableitungselementen, so im Falle des *-sd* bzw. *-di* (z.B. Borsod: *Nádasd* [Schilf + *-sd* Suffix]: 1327, 1347: *Nadasd*; Bodrog: *Sükösd* [Hügel + *-sd* Suffix]: 1092/[um 1325]: *Segusd*).

Eine merkwürdige und bis jetzt unerklärte Rolle hat das Suffix *-n(y)* (<*ny*> ist im Ungarischen das Zeichen eines palatalisierten [n]) in einigen ON in Bodrog: die Herkunft dieser Namen ist unsicher, in ihren Stämmen sind aber PN oder abgekürzte Formen von PN zu entdecken. Bis jetzt wurde aber weder eine PN-bildende noch eine ON-bildende Rolle des Suffixes *-n(y)* nachgewiesen (z.B. *Bartány* [?< PN *Bart*, vgl. 1211: PN *Bort*, PN *Barta*]: [1290]: *Borcan*, 1323: *Barthan*; *Etény* [?< PN *Ete*, vgl. 1138/1329: PN *Ete*]: 1338: *Ethen*). Es gibt mehrere Möglichkeiten, die Rolle des Morphems in der Bildung dieser Namen zu erklären: Erstens ist es möglich, dass es sich hier um ein für das Gebiet spezifische ON-Bildungssuffix handelt. Seine Herkunft ist aber aus den bis jetzt gekannten Funktionen des Morphems *-n* kaum zu erklären. Einmal hat es im Bereich der Appellative die Bedeutung ‚etw. haben; mit etwas versehen sein‘, diese Funktion ist aber in Verbindung mit PN nicht vorstellbar. Die diminutivische Funktion ist in ON ebenso schwer zu erklären. Zweitens ist es auch möglich, dass es sich um ein für das Gebiet spezifisches PN-Suffix handelt (es ist leichter, aus der diminutivischen Rolle des Suffixes *-n* abzuleiten). Dann ist aber das Morphem ein Teil des PN, und im Sinne des Hoffmann-Modells ist der ON durch Referenzveränderung aus reinem PN entstanden. Drittens wäre auch vorstellbar, dass das *-n(y)* in den ON ein altes Deklinationselement ist. In dem ungarischen Deklinationsparadigma hat das *n* nämlich ein Lokalverhältnis ausgedrückt. Die Erscheinung ist zwar sehr selten, es ist aber möglich, dass die Bildung einiger Namen auf diese Art und Weise die Entstehung von mehreren gefördert hat, so konnte dann analogisch aus der Deklinationselemente eine Art ON-Suffix entstehen.

HOFFMANN spricht vom Prozess strukturelle Veränderung, wenn ein schon vorhandener ON um ein Morphem erweitert oder verkürzt wird, während sein Denotat unverändert bleibt. Innerhalb dieser Klasse kann man vier Teilgruppen bilden, je nachdem, ob der Name durch ein Lexem oder eine Deklinationselemente erweitert bzw. verkürzt wird. Ein Lexem wird in die Form eines (schon erwähnten) ON *Tós* (> *Tóslak*) bzw. *Büked* (> *Bükedegyháza*) eingebaut. Für das Auslassen eines Lexems habe ich dagegen nur ein unsicheres Beispiel gefunden: *Szentlőrinc* (1211, 1212, 1218, 1230 (...): S. *Laurentii*) < *Borsódszentlőrinc* (1330: *Borsoudzenthleuryinch*, *Borsoudzenthleuryinch*, *Borsoud Zenleuryinch*). Mit einer

Deklination sendung wird in Borsod der ON *Dédesd* (1268/XVIII.: *Dedesd*) < *Dédes* (1230, [1240], 1247 (...): *Dedus*) erweitert, und die Deklination sendung wird in der Form des ON *Hegymeg* (1332–5: *Hedimeg*) < *Hegymege* (1272: *Higmugi*, 1279: *Heygmuguy*, *Hygmuguy*) weggelassen. Aus der Definition ergibt sich, dass man diesen Typ nur in einem diachronen Material nachweisen kann. In einer synchronen Betrachtung kann man höchstens die Existenz der Veränderung feststellen, ihre Richtung dagegen nicht. Daraus ergibt sich auch die Schwierigkeit der Klassifizierung: Obwohl die von mir untersuchten Ortsnamensysteme aus einer Epoche von mehreren Jahrhunderten stammen, kommt es oft vor, dass es nur einen ganz geringen zeitlichen Unterschied zwischen den ersten Erwähnungen der beiden Namenformen gibt, aufgrund dessen man die Richtung der Veränderung nicht feststellen kann. Der erste Beleg des ON *Német* (Borsod) stammt von 1219 (1219: *Nemeth*), die erste Erwähnung des synonymen Namens *Németi* kommt etwa 10 Jahre später vor (1230/285: *Nemty*). Auf Grund der allgemeinen Erfahrung, dass die Namen eher erweitert als verkürzt werden, kann man meistens annehmen, dass die kürzere Form früher entstanden ist. In jedem unsicheren Fall muss man auch daran denken, dass die Namenformen nebeneinander, also parallel entstanden sein können.

Das Hoffmann-Modell behandelt die Volksetymologie als einen Untertyp der strukturellen Veränderung. Ähnlich wie in den oben geschilderten Prozessen bleibt das Denotat des umgedeuteten Namens unverändert, der Name erlebt nur eine Formänderung. Die Volksetymologie ist sowohl in den von mir untersuchten Komitaten als auch in den anderen schon analysierten ungarischen Toponymien in der Arpadenzeit sehr selten. In Borsod kommt sie z.B. nur einmal vor: den ON *Szalonna* (1249, 1319: *Zolouna*, 1249, 1269: *Zolovna*, 1256, [1270], 1312 (...): *Zolona*) führt Lajos Kiss entweder auf einen slav. GewN \**Slana* (voda) [salzig(es) Wasser]) oder auf einen mit dem Suffix *-ja* versehenen slav. PN \**Slaven* zurück, der seine spätere Form infolge der Wirkung des ungarischen Appellativs *szalonna* 'Speck' angenommen hat (L. Kiss, *Földrajzi nevek etimológiai szótára* [Etymologisches Wörterbuch von Ortsnamen], Budapest 1988). Obwohl die Ausgangsform nicht belegt ist, lässt sich die Etymologie von L. Kiss bzw. die Annahme der Volksetymologie einerseits dadurch unterstützen, dass das Appellativ *szalonna* als Namengebungsmotiv nicht interpretierbar ist, andererseits auch durch die laut-historischen Prozesse: die Auflösung der Konsonantenhäufung am Wortanfang in Lehnwörtern bzw. Lehnnamen (\**Slana* > \**Solana* ~ \**Salana*, \**Slavenja* > \**Salavenja* ~ \**Solavenja*), die häufige Geminatio der inter-

vokalischen Konsonanten (\**Salana* > *Salanna*), der Ausgleich nach der Vokalharmonie und der Ausfall des intervokalischen *v* (\**Slavenja* ~ \**Slavonja* > \**Slaonja*) bzw. die Veränderungen im Grad der Zungenhebung (s. unten).

Den bedeutendsten Unterschied zwischen den Toponymien der beiden Komitate habe ich auf der entstehungshistorischen Ebene in der Gruppe der Lehnnamen ermittelt. Den Hintergrund dafür bietet offensichtlich die unterschiedliche ethnische Zusammensetzung der beiden Komitate. Angekommen in dem Karpatenbecken sind die Ungarn mit slavischen Urbewohnern in Kontakt getreten, darauf weisen auch die übernommenen slavischen Namen hin. In den bis jetzt untersuchten Komitaten wurde neben der ungarischen nur slavische Namengebung entdeckt. Unter den noch nicht ausführlich verarbeiteten Toponymien deuten einige ON von siebenbürgischen Komitaten (im Südosten des Sprachgebietes) auf deutsche Ansiedler hin. Ein bedeutender Unterschied zeigt sich zwischen den Raten der slavischen ON in den Namensystemen von Borsod und Bodrog: in dem nordöstlichen Borsod sind etwa zehn Prozent der Namen aus dem Slavischen entlehnt. Dieser Anteil ist etwa viermal so hoch wie in dem südwestlichen Bodrog. (In dem nordwestlichen Győr ist diese Rate auch niedriger, sie beträgt etwa die Hälfte der von Borsod.)

Aus der Sicht der gesamten (ungarischen) Toponymie gehören die slavischen Namen auf der Ebene der funktional-semantischen Analyse in die Gruppe der Namenglieder mit benennender Funktion, auf der entstehungsgeschichtlichen Ebene in die Klasse der Lehnnamen. Man kann aber auch untersuchen, auf Grund welcher Motive und nach welchem Namengebungstyp sie im Slavischen entstanden sind. Alle Namen slavischer Herkunft in Borsod bezeichnen eine Eigenschaft des Denotats. Von den Motiven der Namengebung sind drei besonders häufig: die Benennung nach einer Person (nach dem Besitzer, Beispiele s. unten), die Benennung nach einem Wasserfluss (z.B. *Rakaca* < GewN. *Rakaca*, vgl. 1249: *Rococha* ~ *Rokocha potoka* < slav. \**Rakovica*, s. aber auch unten) und die Benennung nach einer charakteristischen Pflanze. Da die Gewässernamen teilweise auf Pflanzen hinweisen, die in der Nähe von Gewässern vorkommen, z.B. *Alacska* [< slav. \**Oleška* < slav. *ольча* ‚Erle‘]: [um 1280]: *Olochka*, 1293, \*1297, 1322: *Alachka*), kann man auch hier annehmen, dass der Ort nach einem Wasserfluss benannt wurde. Neben den drei typischen Motiven verweist nur je ein Name auf ein anderes semantisches Merkmal: auf ein typisches Gebäude des Ortes der ON *Garađna* (< slav. *grad* ‚Burg‘), auf die Bewohner der ON *Radostyán* (< slav. *grad* + *-jane* ‚Burgbewohner‘), auf den Boden der ON *Ruda* (<

slav. *ruda* ‚Erz‘), auf Farbe der ON *Zsolca* (< slav. *žltъ* ‚gelb‘). In dem Stamm von drei ON vermuten die angenommenen Etymologien das Wort *baba* ‚alte Frau‘ (*Bába, Bábolna, Bábony*). Es ist das einzige Lexem, das in mehreren Namen vorkommt.

Auf der Ebene der entstehungshistorischen Analyse ist der häufigste Namengebungstyp die Derivation im Kreis der slavischen Namen; in beiden Komitaten kann man z.B. das Suffix *-jane ~ -jani* eindeutig ausweisen (z.B. in den ON *Szeremlyén* und *Radostyán*). Es gibt keinen zusammengesetzten slavischen Namen in dem Korpus. Und der Typ, den HOFFMANN strukturelle Namengebung nennt, ist auch nur unsicher zu entdecken: die Schwankung zwischen den Varianten *Kurityán ~ Korit* weist vielleicht auf strukturelle Veränderung hin, die Richtung des Prozesses lässt sich aber nicht feststellen, da es keine bedeutende zeitliche Distanz zwischen den ersten Belegen gibt. Die Klassifizierung der ON, die scheinbar durch eine Referenzänderung entstanden sind, ist nicht einmal hier problemlos: man kann nicht mehr erkennen, ob sich der Denotatswechsel der Lautfolge noch im Slavischen durchgesetzt hat und so ins Ungarische als ON übernommen wurde. Es kann der Prozess auch umgekehrt verlaufen sein: Die Ungarn haben die Basis dieses ON übernommen, also einen PN, einen Namen eines geographischen Objektes, oder vielleicht ein Appellativ, und der ON ist erst im Ungarischen gebildet worden. Im Falle der PN als Basis kann man die Frage theoretisch leicht entscheiden: im Slavischen konnte ein ON aus einem PN nur durch Ableitung entstehen. Wenn also kein Suffix angetreten ist, könnte es sich um eine ungarische ON-Gebung handeln. Man darf aber nicht außer Acht lassen, dass das Schriftsystem der Zeit noch nicht fähig war, die palatalisierten Konsonanten zu kennzeichnen, die im Auslaut des PN unter Wirkung eines Suffixes *-jъ* zustande kamen (z.B. *Boroszló* [?< slav. PN *Vraclav* + *-jъ*]: 1307: *Buruzlo ~ Buruzlou, Velin* [?< slav. PN: *Velen* + *-jъ*-Suffix]: 1330/771: *Velyn*). Dementsprechend können auch die scheinbar suffixlosen Formen ursprünglich abgeleitete, durch slavische Namengebung entstandene ON gewesen sein.

6. Auf einen breiteren sozialen Kontakt deuten die ON hin, die durch ungarische ON-Gebung aus einem fremden PN entstanden sind. Da wir über Nationalität und sozialen Rang der bezeichneten Personen meistens keine Informationen haben und da die Personennamengebung in allen sozialen Schichten in hohem Maß von der „Namenmode“ betroffen ist, kann man auf Grund der anthroponymischen Elemente der ON weder allgemeine ethnische, noch namensoziologische Schlussfolgerungen zie-

hen. Die in Toponymen erhalten gebliebene Anthroponymie kann aber die anderen Quellen der altungarischen PN-Forschung ergänzen. Bei der Forschung der Verbreitung von einzelnen PN kann z.B. die lokale Stabilität der ON helfen. Die von mir untersuchten ON haben aus folgenden Sprachschichten Anthroponyme bewahrt: aus dem Slavischen, z.B. die oben schon genannten *Velin*, *Boroszló* bzw. *Beleta*, *Berente*, *Mile* (<Milej); aus dem Deutschen z.B. *Arnót* (<Arnold), *Edelény* (<Edelen), *Odormány* (<Ulrich), *Valterföldé*; aus dem Ungarischen z.B. *Ecseg*, *Emöd*; aus dem Türkischen z.B. *Csaba*, *Borsod*, *Csákány*, *Apos* (<Apa), *Kalocsa* (<Qalač).

7. Nicht onomastische, eher lautgeschichtliche und orthographische Folgen haben die Tatsachen, dass die Urkunden in lateinischer Sprache geschrieben wurden, dass die Namen oft von nichtungarischen Schreibkundigen aufgezeichnet wurden bzw. dass für die ungarische Sprache ein Schreibsystem angewandt wurde, das einen Teil des ungarischen Lautbestands nicht wiedergeben konnte. Neben den üblichen Schwankungen in dem lateinischen Graphemsystem (z.B. *u ~ w ~ v*) erschweren das Lesen der Belege auch weitere Wechslungen, die sich aus dieser Unsicherheit ergeben. Die Lage wird dadurch noch komplizierter, dass sich im frühen Altungarischen viele bedeutende lautgeschichtliche Prozesse durchgesetzt haben, sowohl im Konsonantismus als auch im Vokalismus, und auch diese Ereignisse ihre Spuren in dem Schriftbild hinterlassen haben. Es ist oft schwer zu entscheiden, ob die Schwankungen in den Daten eines Namens diese Veränderungen widerspiegeln oder die Unsicherheit der fremden Aufzeichner den unbekanntem Laut betreffen. Ein typisches Beispiel dieses Problems ist das ungarische kurze labiale mit tiefer Zungenlage gebildete [a], das in der Arpadenzeit teils mit dem Zeichen seiner indoeuropäischen illabilalen Entsprechung (<a>), teils mit dem Zeichen für den geschlossenen Laut (<o>) wiedergegeben wurde (z.B. *Abod*: 1267: *Obod*, 1284, 1329, 1338: *Obud*, 1332–5: *Abod*). Ob die <o> ~ <a> Schwankung in der ersten Silbe diese Unsicherheit oder die in der Epoche typische Öffnungstendenz [o] > [a] zeigt, ist schwer zu entscheiden. Die [o] ~ [u] Schwankung in der zweiten Silbe kann auch ein Zeichen für die Öffnungstendenz sein, kann aber auch eine Folge vom Systemzwang in der Aufzeichnung sein: Wenn der Schreiber den Laut [a] in der ersten Silbe mit dem Buchstaben <o> gekennzeichnet hat, sollte dann das [o] in der zweiten Silbe mit seiner geschlosseneren Entsprechung, also mit <u> aufgezeichnet werden, um es von dem ersten Vokal unterscheiden zu können.

Die Unsicherheit beim Lesen der Belege verursacht natürlich oft auch die Unsicherheit bei der Etymologie: die Form *Mezes* (1317, 1319, 1332–5,

1333: *Mezes*) lässt sich einerseits als [meseʃ] [Kalk + *-s* Suffix], andererseits als [me:zeʃ] [Honig+ *-s* Suffix] lesen. Ebenso ist es im Fall von *Zazty* ([1067]/267, 1267: *Zazty*): die Belege kann man einerseits als [sa:zdi] [hundert + *-dil-ti* Suffix], andererseits als [sa:sti] [sächsisch + *-dil-ti* Suffix] interpretieren.

Diese Schwierigkeit beim Lesen ist ein sehr häufiges Phänomen, weil sie das ganze Vokalsystem des Ungarischen betrifft. Diese und ähnliche Fragen kann man erst dann eindeutig beantworten, wenn die altungarischen Dialekte und die für sie charakteristischen lauthistorischen Prozesse ermittelt sein werden. Das aber wird – aus Mangel an anderen sprachgeschichtlichen Quellen – erst nach der vollständigen Bearbeitung der altungarischen ON möglich sein.

### Anmerkung

- \* Aus Platzgründen wird – auf Wunsch der Redaktion – auf die Angabe 1412, also das Jahr, aus dem die urkundliche Quelle in Kopie vorliegt, hier und im folgenden Text durchgehend jeweils verzichtet.

### Summary

The research of the place names of Hungary in the Arpad era (from the 10<sup>th</sup> to the 14<sup>th</sup> century) is very important to gain knowledge of the name system of this ancient Hungarian age and also that of language history. The essay above is a summary of the detailed examination of the ancient place name material of two Hungarian counties, Borsod in the North-East and Bodrog in the South-West. The basis for comparison is István Hoffmann's many levelled parsing model. As regards the motivation of name giving there is only one difference between the two regions: that is in the *group* of those names which were named after a patron saint. (This difference can be seen as well in the tendency of expansion of this name type in the whole of Europe.) During the structural examination of the corpus a new suffix appeared in the Hungarian place name giving in the southern county. The place names refer to greater Slavic *substrate* in both territories; in the northern mountainous area the rate of names of Slavic origin is outstandingly high, three times higher than in the South. The place names from the Arpad age are an important source for not only onomastical examination but for language history, too. We will get a more concrete picture of the tendencies of the ancient Hungarian phonetic system, which is hardly known today, only when the place name material of the whole language territory can be examined and processed.